

Am 8. Februar 1930 verschied infolge eines jähen Schicksalsschlages im Alter von 45 Jahren

Professor Dr. phil.

Friedrich Drexel

Erster Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Archäologischen Instituts.

Geboren am 29. August 1885 als Sohn eines deutschen Kaufmannes zu Bodenbach in Böhmen, wuchs Friedrich Drexel in Biebrich am Rhein auf und empfing am humanistischen Gymnasium in Wiesbaden seine Schulbildung. Er studierte dann in München und Bonn Archäologie und klassische Philologie, in Bonn namentlich bei Georg Loeschke, und promovierte hier 1909 mit einer Untersuchung über Alexandrinische Silbergefäße der Kaiserzeit. Die große Masse der von ihm hier behandelten Funde stammte aus Gallien und Germanien. So brachte ihn schon seine Erstlingsarbeit mit der einheimischen Altertumsforschung in Verbindung. Dies war dann auch der Grund, daß Drexel alsbald von der Reichs-Limeskommission als Assistent und Mitarbeiter herangezogen wurde.

Von Freiburg i. Br. aus, dem Sitze der Reichs-Limeskommission, bearbeitete Drexel für das Limeswerk die beiden an wertvollen Funden besonders reichen Kastelle Stockstadt am Main und Faimingen an der Donau. Es waren keine leichten Aufgaben, die ihm hier gestellt waren. Aber er bewältigte sie in musterhafter Weise und zeigte dabei, wie sich aus unscheinbarem und sprödem Material weittragende Ergebnisse allgemeiner Art gewinnen lassen. So bildet Drexels Bearbeitung der Faiminger Keramik die erste systematische Behandlung der rätischen Gefäßkunde, auf die seitdem alle zurückgreifen, die sich mit den Funden an irgendwelchen Römerstätten im alten Rätien befassen.

Auf Grund dieser Leistungen wurde Drexel 1912 das archäologische Reisestipendium verliehen. Die Reise führte ihn nach Italien, Griechenland und den Donauländern, und er benützte sie zu weiteren Studien namentlich über die Erzeugnisse des antiken Kunstgewerbes.

Schon vor seiner Reise war Drexel nach Frankfurt übersiedelt und hier in den Dienst unserer Kommission getreten, der er nunmehr, von seiner Rückkehr nach Deutschland ab, dauernd angehörte. Anfangs neben Walther Barthel, später als einziger Assistent nahm Drexel an allen Arbeiten und Geschäften des Instituts Anteil, wobei sich nicht bloß seine ungewöhnliche Arbeitskraft und sein hervorragendes Wissen trefflich bewährten, sondern auch ein großes Geschick in dem Verkehr mit den zahlreichen Mitarbeitern und anderen Forschern in dem ausgebreiteten Arbeitsgebiete des Instituts. Sehr bald war er überall ein gesuchter Berater, und die wesentliche Förderung der betreffenden Unternehmungen und Studien, die von ihm ausging, wurde allseitig warm anerkannt.

Schon 1915 erschloß Drexel, um nur ein Beispiel seiner Betätigung dieser Art anzuführen, aus einigen im Augsburger Museum beiseite gelegten Münzen das Vorhandensein eines Römerlagers augusteischer Zeit an der wenig beachteten Fundstelle in der Nähe von Oberhausen bei Augsburg, die seitdem die erstaunliche Fülle höchst wertvoller Funde ergeben und so große geschichtliche Bedeutung erlangt hat.

Neben seiner dienstlichen Inanspruchnahme fand Drexel aber immer Zeit zu eigenen wissenschaftlichen Arbeiten, die zwar nicht sehr umfangreich, aber gerade in ihrer Kürze vorbildlich und von besonderem Werte sind. Im Laufe von anderthalb Dezennien sind über siebzig solcher kleineren Arbeiten entstanden. Bald sind es Deutungen unverständener Schriftstellerzeugnisse, bald Erläuterungen älterer oder neuerer Funde, bald Erklärungen antiker Baudenkmäler, bald Beiträge zur römischen Sittengeschichte, zum römischen Militärwesen, zur Inschriftenkunde, bald Besprechungen neuer Veröffentlichungen, immer enthalten sie neue Gedanken, überraschende Lösungen alter oder scharfe Formulierung neuer Probleme und reiche Belehrung. Dazwischen stehen die grundlegenden Arbeiten über größere Gebiete, wie die 1922 erschienene Abhandlung über die Götterverehrung im römischen Germanien. So mannigfach auch die Gegenstände von Drexels Forschung sind, im Interessenbereiche unseres Instituts schließen sie sich zu einer Einheit zusammen.

Daher war es selbstverständlich, als am 1. Oktober 1924 Professor Koepf von der Leitung des Instituts zurücktrat, daß Drexel als Nachfolger berufen wurde. Gleichzeitig wählte ihn die Universität Frankfurt zum Honorarprofessor. Während sich aber in der wissenschaftlichen Betätigung Drexels auch nach Übernahme der verantwortlichen Leitung des Instituts und der gern geübten Lehrtätigkeit an der Universität kaum etwas änderte, machte das Institut in der Zeit seiner Amtsführung die große Wandlung durch: Zunächst äußerlich durch die Umsiedlung in die neuen, von der Stadtverwaltung großzügig zur Verfügung gestellten Räume, dann aber auch in seinem ganzen Wirkungskreis. Für beides war die am 9. Dezember 1927 unter Drexels Leitung abgehaltene Feier des 25 jährigen Jubiläums der Römisch-Germanischen Kommission bedeutungsvoll.

Schon in den ersten Jahren seines Bestehens hatte das Frankfurter Institut Verbindungen über die Reichsgrenze hinaus, namentlich nach der Schweiz angeknüpft. Durch Drexel selbst waren sie später auf Österreich und Ungarn ausgedehnt worden. Jetzt, in und seit dem Jubiläumsjahre, wurden diese Beziehungen zu den Fachvertretern im Auslande planmäßig ausgestaltet. Bezeichnenderweise hielten bei der Jubiläumsfeier hervorragende Gelehrte aus dem Auslande wissenschaftliche Vorträge. Und wie es erforderlich wurde, die Betätigung des Instituts bis in die karolingische Zeit auszudehnen, so stellte sich die Notwendigkeit heraus, auch die prähistorische Forschung mehr und mehr in das Arbeitsgebiet des Instituts miteinzubeziehen. Zwar trat für diese letztere Aufgabe Dr. Bersu als zweiter Direktor an Drexels Seite, aber ihm blieb doch die Leitung des Ganzen vorbehalten, die ein außerordentliches Maß von Umsicht und Einsicht in neue, komplizierte Verhältnisse erforderte. Auch diesen Anforderungen hat sich Drexel durchaus gewachsen gezeigt. Das ergibt sich besonders auch aus den in den letzten Jahren in so erfreulicher Weise zunehmenden Beziehungen mit dem Auslande und aus dem nicht minder erfreulichen Zustrom auswärtiger Gelehrter zu Studien

an dem Frankfurter Institut. In einem Nachruf, den ein Schweizer Gelehrter Drexel gewidmet hat, werden seine besonderen Verdienste um die römischen Forschungen in der Schweiz warm anerkannt, für die sein Tod einen unersetzlichen Verlust bedeute. Dieses Zeugnis gibt vielleicht einen Maßstab ab, um zu ermessen, was unsere einheimische Forschung, was das Institut, was die Wissenschaft überhaupt mit ihm verloren hat.

Drexel war ein stiller, überaus bescheidener Mensch von feinem, zukommendem Wesen und unbedingter Zuverlässigkeit. Ein besonderer Zug seines Charakters war die Selbstlosigkeit, mit der er aus dem großen Schatz seines Wissens allen denen gerne spendete, die sich an ihn um Auskunft oder Rat wandten. Dabei war ihm keine Mühe zu groß, wenn es galt, eine an ihn gestellte schwierige Frage zu beantworten oder die Lösungen, die andere versucht hatten, nachzuprüfen. Man hat mit Recht gesagt, daß es wenige Errungenschaften der letzten Jahrzehnte auf dem römisch-germanischen Forschungsgebiete gibt, die nicht die Spuren von Drexels eigenartiger, oft entscheidender Mitwirkung an sich tragen.

In Friedrich Drexel hat das Archäologische Institut einen seiner besten Beamten, die deutsche Archäologie eine ihrer ausgezeichnetsten Gestalten verloren. War sein Leben schon reich an Arbeit und Ertrag, so ließ sein Wirken doch überall noch die Kennzeichen aufsteigender Entwicklung wahrnehmen. Die ihm persönlich nahe standen, wissen, wie viele eigenen Pläne, wie viele Entwürfe für die Betätigung des Instituts ihn erfüllten. Mitten aus solcher hoffnungsvollen Wirksamkeit heraus ist er uns entrissen worden. Das Andenken an ihn wird uns immer teuer bleiben, und in der Geschichte des Archäologischen Instituts wird Drexel einen Ehrenplatz einnehmen.

F.